

## Die Angeln und der Tanger.

Von

Professor Dr. J. Langer in Zeitz.

In meiner Abhandlung „Die altmärkischen Ortsnamen auf -ingen und -leben“ (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Kgl. Stiftsgymnasiums zu Zeitz O. 1898) habe ich den Nachweis erbracht, daß aus den Namen auf -ingen ein Schluß auf ehemals suebische Besiedelung der Altmark nicht gezogen werden kann. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch schon darauf hingewiesen, daß die Ausführungen von Ledeburs (Die Thüringischen Angeln und Weriner, Allgem. Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates XIII, 1834, S. 75 ff., vgl. auch v. Ledebur, Nordthüringen und die Hermundurur oder Thüringer, Berlin 1852, S. 33 ff.), die Ansetzung suebischer Angeln in dem Halberstädtischen, d. i. in dem östlichen Teile der Altmark, nicht zu rechtfertigen vermögen. Die nähere Begründung meines Urteils will ich nun an dieser Stelle nachholen.

„Die Geographie des Mittelalters“, heisst es bei v. Ledebur (a. a. O. p. 76), „nennt uns hier (d. i. in dem östlich der Milde und Biese gelegenen Teile der Altmark) zwar keinen Angelgau, dennoch ist in Beziehung auf die Angeln der Name des diese Landschaft durchfließenden Hauptflusses, die Tanger, von Bedeutung. Daß dieser auch Anger geheissen, leidet keinen Zweifel, und folgt einmal daraus, daß er bei dem noch heutiges Tages Angern genannten Dorfe seinen Ursprung nimmt, unwiderleglich aber daraus, daß die an seiner Mündung gelegene Stadt Tangermünde häufig in Urkunden Angermünde genannt wird. — Daß aber Angern und Angeln sehr leicht mit einander verwechselt werden können, und daß beide Namen für ein und dasselbe Volk gebraucht worden sind, dies sehen wir an den das mittlere Sachsen bewohnenden Angern oder Engeren, die auch Angeln genannt werden. — Adam von Bremen meint doch offenbar die Angern oder Engerer, wenn er die nach Britannien übergehenden Sachsen, die er den Rhein benachbart wohnen läßt, Angeln nennt.“

An dieser Darlegung ist zunächst soviel richtig, daß im Mittelniederdeutschen die Liquida l einen Tausch mit r eingeht. In den Beispielen, die hierfür bei Lübbers, Mnd. Gramm. S. 37, angeführt werden, zeigt sich besonders häufig der Übergang eines ursprünglichen r in l, so daß also Adams Angli für Angri weiter nicht auffällig wäre. Umgekehrt scheint aber der Wechsel eines ursprünglichen l mit r erst

zu Ende der mnd. Sprachperiode eingetreten zu sein, und nimmt man hinzu, daß in den Namen der Ortschaften Holz-, Feld-, Kirch-, Wester-Engel, die doch allgemein als Niederlassungen der Angeln in Thüringen angesehen werden, das alte l bewahrt ist, so wird man doch wohl an der Umbildung Angli zu Angri etwas Anstoß nehmen müssen. Für den südöstlichen Teil der Altmark, in welchem das oben erwähnte Angern gelegen ist, kommt auch noch in Betracht, daß hier das die Vertauschung mit l begünstigende Zungen-r nicht gesprochen wird. Im übrigen können wir die Erledigung dieser Frage vorläufig auf sich beruhen lassen, da sie nur dann von Bedeutung sein wird, falls auch die vorhergehenden Behauptungen Ledeburs sich als richtig erweisen sollten. Wir werden also vor allem zuerst zu untersuchen haben, ob überhaupt der Flußname Tanger zu dem Namen des Dorfes Angern irgendwie in Beziehung gesetzt werden darf. Diese Untersuchung wird ja nun im wesentlichen vom sprachlichen Standpunkte aus geführt werden müssen, indessen wird es doch angebracht sein, vorher die hier in Betracht kommenden topographischen Verhältnisse in aller Kürze darzulegen.

„Über keinen altmärkischen Fluß“, sagt A. Mertens (Die südliche Altmark, Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen, Halle a. S. 1892, S. 28) „sind die Angaben betreffs seines Laufes und seiner Herkunft, selbst auf den besten Karten so ungenau und widersprechend, wie gerade über den Tanger.“ Aus diesem Grunde ist Mertens selber der Frage nach dem Ursprunge des Tanger und seines weiteren Laufes durch eine Untersuchung an Ort und Stelle näher getreten, deren Ergebnis in einer Reihe von Punkten von der bisherigen Auffassung abweicht. Nach Mertens vereinigen sich auf den Wiesen südlich von dem Dorfe Demker zwei Wasserläufe, welche beide den Namen Tanger führen. Von diesen ist der bedeutendere der von Süden kommende, der sog. Mahlwinkeler Tanger, und dieser ist auch als der eigentliche Tangerfluß anzusehen. Seine Quelle ist beim Dorfe Angern zu suchen. Von den in der Nähe dieses Ortes entspringenden drei Rinnsalen möchte Mertens den im Westen von Angern entspringenden, der gegenwärtig der wasserreichste unter ihnen ist und durch das Dorf selber fließt, als den eigentlichen Quellbach des Tanger ansehen. „Er heißt im Dorfe selbst, wie gewöhnlich in der Altmark, die Bäk, zum Unterschiede von anderen Bäken die Angersche oder Angerbäk. — Sollte man jedoch geneigt sein, den längsten Quellbach als den eigentlichen Tanger anzusprechen, so würde auch für ihn die Bezeichnung „Angerbach“ passen, da in seiner Nähe die alte Dorfstätte Angern sich be-

findet, für welche er dieselbe Rolle gespielt hat wie der heutige Angerbach für das jetzige Dorf“ (a. a. O. S. 29 u. 30). Der aus den obengenannten drei Rinnsalen gebildete Bach wendet sich nun dem waldigen Sumpfbiete des Buktum zu, und hier scheint er einstmals ohne festes Bett geflossen zu sein. „So ist es wenigstens zu erklären, dafs es immer nur heifst: „Der Tanger kommt von Mahlwinkel“, also dem Nordrande dieses Sumpfwaldes.“ Mit diesem Wasserlauf vereinigt sich, wie schon oben erwähnt, in der Nähe von Demker ein etwas schwächerer, der sog. Lüderitzer Tanger, der von Wittenmoor ausgeht und den Hauptabfluß der Niederungsbucht zwischen Steglitz, Gr. Schwarzlosen, Lüderitz, Schleufs und Windberge bildet. Er führt anfangs den Namen Lüderitzer Wasser, Lüderitzbach oder auch wohl einfach Lüderitz, erst von Steglitz an erhält er den Namen Tanger.

Da die Untersuchung von Mertens auf eigenen Beobachtungen beruht, so ist sie gewifs aller Beachtung wert, der Natur der Sache nach ist sie aber mehr für die Gegenwart als für die früheren Verhältnisse von Bedeutung. Bei der vielfachen Verschiebung, welche die Wasserläufe jener Gegend durch die Veränderung des Elbbettes, in den letzten Jahrhunderten auch durch die künstliche Regelung der Wasserhältnisse erlitten haben, wird man doch nur mit einer gewissen Zurückhaltung die Ergebnisse neuerer Forschung als eine auch für die älteren und ältesten Zeiten gültige Thatsache ansehen dürfen. Ich kann mich übrigens auch des Eindrucks nicht erwehren, als ob sich Mertens bei seiner Darlegung des Sachverhaltes mehr oder weniger von der Ansicht hat leiten lassen, dafs der sog. Mahlwinkeler Tanger „bis in das vorige Jahrhundert“ den Namen Anger geführt habe. Aus diesem Grunde legt er auch wohl so großes Gewicht darauf, dafs das von ihm als Quellbach des Mahlwinkeler Tanger angenommene Gewässer als Angerbach bezeichnet werde oder bezeichnet werden könne. Auf diese Weise findet nun auch die Schwierigkeit, in sprachlicher Hinsicht eine Beziehung des „Angerbaches“ zum Tanger herzustellen, eine einfache Lösung: der Mahlwinkeler Tanger, „der eigentliche Tangerfluß“, führt eigentlich den Namen Anger und hat diesen Namen daher, weil er seinen Ursprung aus einem Quellbache in der Nähe von Angern herleitet. Das wäre denn dieselbe Beweisführung, wie sie uns schon oben bei Ledebur entgegentrat. Ob nun auch der sog. Lüderitzer Tanger ursprünglich ebenfalls den Namen Anger geführt hat, darüber läßt sich Mertens nicht weiter aus. Wenn er das aber annehmen sollte, so kann jedenfalls die von ihm gegebene Erklärung des Namens hier nicht in Betracht kommen. Dieser Flußarm hat ja doch nach seiner Darstellung

des Quellenverhältnisses nicht die geringste Beziehung zum Dorfe Angern. Wie steht es ferner mit der Bezeichnung Tanger? Sollen wir etwa annehmen, daß der Lüderitzbach in seinem Unterlaufe aus irgend einem Grunde den Namen Tanger erhalten habe, und daß dieser Name späterhin auf den Hauptfluß, den Mahlwinkeler Tanger, übertragen würde, dem eigentlich und ursprünglich der Name Anger zukam? Oder war der Name Tanger zuerst auf den Unterlauf des Flusses nach der Vereinigung der beiden Arme bei Demker beschränkt, und ist er erst von hier aus auf diese in späterer Zeit übergegangen? Die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen wird sich vielleicht weniger schwierig gestalten, wenn wir die ganze Sache erst einmal nach ihrer sprachlichen Seite hin prüfen.

Mertens beruft sich für seine Annahme des Doppelnamens Anger und Tanger auf den auch sonst wegen seiner kühnen Etymologien bekannten Christoph Entzelt, *Altmärkische Chronica* III. Aufl. 1736. Auch bei Bekmann, *Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg*, Berlin 1751ff. I, 962, heißt es: „Die Tanger, Tangra, Tongera, Tonagra, zuzeiten auch Anger und Angra, Arangia, Anagra, Angalrus genannt, nimmt ihren ursprung aus den sumpfen und morasten eines gehölzes gleichfalls Tanger und Anger geheissen.“ Bekmann folgt hier im großen und ganzen Entzelt, namentlich hat er von ihm die Namen Angra, Arangia und Anagra entlehnt. Welchem Gewährsmann er die Form Angalrus verdankt, kann ich nicht angeben. Wenn nun aber Mertens hervorhebt, daß der Mahlwinkeler Tanger „bis in das vorige Jahrhundert“ den Namen Anger geführt habe, so beruht diese Bezeichnung, wenn sie wirklich in Gebrauch gewesen sein sollte, möglicherweise auf irrtümlich verwerteter Kenntnis einer bekannten sprachlichen Erscheinung im Mittelniederdeutschen. Vokalisch anlautende Wörter werden im mnd. teilweise durch Vorschlag eines t zu konsonantisch anlautenden, vgl. tachtentich für achtentich (80), tadel für adel, Telse für Else, Todesloe für Odesloe, Tanklem für Anklem u. ä. (Lübben, mnd. Gr. S. 46). Diese Eigentümlichkeit der mnd. Sprache mag vielleicht diesen oder jenen älteren Gelehrten bewogen haben, in der Namensform Tanger ein ursprüngliches Anger mit vorgeschlagenem t zu erkennen und nun diese nach seiner Ansicht richtigere Form einzusetzen. Daß hierbei auch die Annahme einer Beziehung des Flusses zu der Ortschaft Angern von Einfluß gewesen sei, braucht man nicht unbedingt anzunehmen, sonst würde wohl Bekmann auf diesen Umstand hingewiesen haben. Da dieser aber das Gebüsch, das er als Ursprung des Tanger angiebt, in die Nähe von Mahlpfuhl verlegt (a. a. O. II, cp. VI, S. 64) und den Tanger

von dort aus (cf. auch Entzelt S. 8) zwischen Schönwalde und Kl. Schwarzlosen fließen läßt, so hat er eher den Unterlauf des Lüderitzer Tanger oder einen seiner Zuflüsse als den nach Mertens von Angern kommenden Wasserlauf als Quellfluß des gesamten Tanger im Auge. Was insbesondere Entzelt anbetrifft, so kennt auch er sehr wohl die Form Tanger, führt auch die alte Form Tangera an, hält sie aber für entstellt aus Angera, das entweder aus dem Lateinischen zu erklären sei (cf. die Randbemerkung S. 8: Angera procul dubio dea Romanorum) oder eine Erinnerung an die Angrivarii, die Engern, enthalte, „welche die Stadt Angermünd und Angern das Schloß gebaut“, und zwar (cf. S. 28) „Anno vor Christi Geburt 400. Jahr“. Diese gelehrte Schrulle hat ihn denn auch veranlaßt, sich ausnahmslos der Form Angermünde zu bedienen, obwohl er lange Zeit in Tangermünde selber gelebt und dort sicherlich niemals den Namen anders als mit anlautendem t hat sprechen hören.

Das oben angeführte Beispiel Tanklem für Anklem (Anklam) wird auch von Ledebur als Stütze für seine Behauptung herangezogen. Daß aber das t in Tanger nicht, wie in dem genannten Falle, als Vorschlag, sondern als organischer Bestandteil des Wortes anzusehen ist, dafür sprechen auf das bestimmteste sowohl unanfechtbare alte Überlieferungen als auch die Zeugnisse der Urkunden. In Thietmars Chronicon (ed. F. Kurze, Hannover 1899) I. III, 19 z. J. 982 lesen wir: ad aquam, quae Tongera vocatur und ebendasselbst I. VI, 49 z. J. 1009: de civitate Tongeremuthi dicta, quia Tongera fluvius ibidem in Albiam cadit. Dieselbe Form Tongera führt Förstemann, Aلد. Namenbuch II, 1872, S. 1479 auch aus Pertz Monumenta Germ. VIII, 630, 660 (annal. Saxo) an. Von urkundlichen Formen<sup>1</sup> des Namens sind mir folgende bekannt: infra Vchtam et Tangeram 1275, intra Vcht et Tangeram 1310, ad litus aque dicte Tanger — et a nemore Tanger usque ad Albiam 1339, Birchorst ex nemore Tanger 1345, uff der Tanger 1373, Item silva, que dicitur Tangern — Item silva Tangern (Kaiser Karls IV. Landbuch der Mark Brandenburg aus d. J. 1375 ed. Fidin S. 27), vñ dem Tangere, den Tanger 1409, dat wuste dorp Suplinge, in der Tanger belegen 1420, das er brennholte . . . in der Tanger . . . holen mag 1423, in vnnsem holte die Tanger gnant 1449, etliche Holte und Holtsteden in den Tanger belegen, de Bussen Tanger gnant . . . dar vor sy uns

<sup>1</sup> Die hier und weiterhin aufgeführten Namensformen sind, wenn nicht ausdrücklich eine andere Quelle angegeben ist, dem Cod. diplom. brandenburg. ed. Riedel entnommen.

de suluen Tanger und Holte wedder quit gerumet 1455. Von diesen Formen zeigen schon die in das Altsächsische hinaufreichenden, von denen ich noch mehrere weiter unten anführen werde, das t, die übrigen erweisen darin, daß sich bei ihnen nirgends ein Schwanken zwischen konsonantischem und vokalischem Anlaut bemerkbar macht, die Ursprünglichkeit des t-Lautes.

Auch aus einem anderen Grunde ist die Annahme, daß wir in Tanger ein vorgeschlagenes t zu sehen haben, zurückzuweisen. Wenn dem wirklich so wäre, so würde es doch sehr auffällig sein, daß dieses t sich nur bei dem Flußnamen, nicht aber auch bei dem Namen des Dorfes Angern findet. Daß aber Wechselformen Tangern — Angern in Gebrauch gewesen seien, davon ist uns nichts bekannt. Man vergleiche in Bezug hierauf die folgenden urkundlichen Namensformen: Hinricus de Angern 1217 (Kopie), Halt de Angern 1227, ab Haoldo milite de Angern 1232, H. de Angern 1240, Angern 1336, tu Anger 1343, Angern 1343, Kune de Angheren (Landbuch usw.), Dyderik van Angheren 1390, Tyderico de Angheren 1390, to Angern 1393, vor unzem Slofze Angern 1420, Slot Angern 1424. Nur ein einziges mal findet sich im Landbuch usw. S. 35: Tangern illi de Eykendorff. Schon oben ist aus derselben Quelle angeführt silva Tangern. Beide Formen sind ungenau. Es sollte für silva Tangern — silva Tanger und für Tangern illi de E. — Angern illi de E. lauten, wie es auch an einer anderen Stelle im Landbuche richtig heißt Kune de Angheren. Gegenüber den anderen gleichlautenden Formen aus den verschiedensten und der Zeit nach weit auseinander liegenden Urkunden kann auch wohl diese eine Abweichung nicht in Betracht kommen.

Nun wird aber von Ledebur (cf. auch Mertens S. 29) darauf hingewiesen, daß die an der Mündung des Tanger gelegene Stadt Tangermünde in Urkunden häufig Angermünde genannt werde. „So wird auch eine in der Uckermark gelegene Stadt, zum Unterschiede von jener Altmärkischen Neu-Angermünde, in Urkunden auch Neu-Tangermünde und schlechtweg Tangermünde genannt“ (Ledebur a. a. O. S. 76). Wenn dabei von Ledebur auf Riedel, Die Mark Brandenburg usw. S. 131, verwiesen wird, so ist zunächst zu bemerken, daß an dieser Stelle nur drei Urkunden angeführt werden. Es werden wohl dieselben sein, die ich auch im Cod. diplom. brandenb. gefunden habe. Von diesen kann aber die eine als Kopie einer Urkunde aus dem Jahre 1136 (Actum Wirtzburg) nur geringe Beweiskraft in Anspruch nehmen. Wenn ferner in der zweiten vom Jahre 1305 zweimal Angermünde statt Tangermünde geschrieben ist, und es in der vom Jahre 1351 aus Pirna datierten in

der stad zo Angermunde heist, wo ebenfalls Tangermünde gemeint ist, so wird hier Unkenntnis oder Unachtsamkeit von seiten des Schreibers anzunehmen sein. Im übrigen finden sich in den älteren Urkunden nur folgende Formen: Taggeremunde 1151 (zweimal), Tanghermunde 1151, Theodoricus de Tangermunde 1151, Tangermunde 1197, Bruno de Tangirmunde 1209, Acta . . . Tangirmunde 1209, Tangermunde 1271, Actum et datum Tangermundis 1310, Tangermünde 1369, Tangermunde (Landbuch usw.). Dazu kommt noch das schon oben angeführte Citat aus Thietmar z. J. 1009 de civitate Tongeremuthi usw. und nach Förstemann Altd. N. II, S. 1479 aus Pertz, Monum. Germ. VIII, 660 (annal. Saxo) die Form Tongeremuthe.

Was den umgekehrten Fall anbetrifft, dafs nämlich das heutige Angermünde, wie Riedel sagt, bisweilen Tangermünde<sup>1</sup>, auch Neu-Tangermünde genannt werde, so handelt es sich im Grunde genommen auch hier nur um eine Nachlässigkeit oder Unkenntnis der Schreiber. Andererseits wird z. B. in den Urkunden Nr. 857 und 860 des Cod. diplom. Anhalt. Bd. III aus dem Jahre 1349 genau zwischen Tangermünde und Angermünde unterschieden. Nach W. Hammer (Die Ortsnamen der Provinz Brandenburg, II. Teil, Programm der IX. Realschule, Berlin 1895, S. 3) heist die Stadt in der ältesten Urkunde von 1282 wie in allen folgenden lateinischen Urkunden Nova Anghermunde, in den späteren deutschen Schriftstücken Neu-Angermünde, und erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts schrieb und sprach man kurzweg Angermünde. „Es muß hierbei jedoch bemerkt werden, dafs das noch vorhandene älteste Stadtsiegel die Inschrift führt: Sigillum Burgensium in Angermunde (das in den Urkunden von 1282 gebrauchte nova fehlt in demselben).“ Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg, S. 178, sieht in der Differenzierung „Neu“ eine Verkürzung aus „Neustadt“ und meint, dafs der älteste Anbau des Ortes „An der Münde“ (A. liegt am See Münde) geheifsen und dann nach der Erhebung zur Stadt den Namen Neu-Angermünde erhalten habe, „welches also nichts weiter als die neue Stadt Angermünde bedeuten sollte“. Die Erklärung Angermünde = an der Münde wäre sprachlich nicht unmög-

---

<sup>1</sup> Wenn Lübben a. a. O. S. 47 sagt: „Bei Ortsnamen will man dies vorgeschobene t erklären aus der Präposition to, wonach z. B. aus de stad to Angermunde nach und nach Tangermunde entstanden sei“, so läßt sich nicht genau erkennen, ob er damit Tangermünde in der Altmark oder Angermünde meint. Für uns ist die Unmöglichkeit der ersteren Annahme schon durch die eben angeführten urkundlichen Formen erwiesen.

lich, da mnd. das *de* nach einem kurzen Vokale öfters abgeworfen wird und dann eine leichte Nasalierung eintritt (Lübben, Mnd. Gramm. S. 43), so daß aus *an der(e) munde* zuerst *anr(e) munde* und daraus *anr(e)-* oder *anger-munde* entstehen konnte. Das mnd. *mûd*, *mund* f. heißt Flußmündung (cf. as. *mûth* usw.), und es ist vielleicht diese Bezeichnung ursprünglich auf die Ausmündung eines Wasserlaufes zu beziehen, die sich an der Stelle, wo später Angermünde angelegt wurde, zu einem See erweiterte.

Mag man nun dieser Erklärung zustimmen oder nicht, soviel geht jedenfalls aus der ganzen Untersuchung hervor, daß von einer Identität der Namen Tangermünde und Angermünde nicht wohl die Rede sein kann. Ebenso hat sich gezeigt, daß die Annahme einer Nebenform *Anger* für *Tanger* sich weder auf alte Überlieferung stützt noch durch Zeugnisse aus Urkunden erwiesen werden kann. Daraus würde dann schon von selber folgen, daß in sprachlicher Hinsicht auch eine Beziehung des Namens *Angern* zu *Tanger* abgewiesen werden muß. Vielleicht wird sich aber diese Folgerung noch zwingender gestalten, wenn wir die beiden Namen auf ihre Bildung und Bedeutung hin etwas eingehender prüfen.

Die oben für *Angern* angeführten Formen zeigen mit einer einzigen Ausnahme (*tu Anger* 1343) ein Schluß-*n*, zum Teil auch *-en*, also die Flexion des Dativ Plur. Diese Einstimmigkeit berechtigt uns wohl, die Pluralform als ursprünglich anzusetzen. Aber auch wenn die Form *Anger(e)* zu Grunde gelegt werden müßte, die etwa nach der Analogie der Namen auf *-husen*, *-hofen* usw. erst im Laufe der Zeit die Pluralendung angenommen hätte, so würde ich doch darin nur das mnd. *anger* m. *Grasland*, *Weideland* erkennen. Auf dieselbe Weise werden von H. Jellinghaus, *Die westfälischen Ortsnamen*, Kiel und Leipzig 1896, S. 1, mehrere westfälische *Anger* und *Angern* erklärt. Förstemann, *Altd. Namenbuch* II, S. 82, stellt den Volksnamen *Angrivarii* und den Gaunamen *Engern* ebenfalls zu *angar pratum*. Bei einer Anzahl anderer vom St. *angar* gebildeten Namen spielt nach seiner Ansicht ein Flußname hinein, „von dem das Gehören zu *angar pratum*, ja sogar sein deutscher Ursprung durchaus nicht erwiesen ist“. Ob Förstemann dazu den von ihm angeführten Fluß- und Ortsnamen *Angara* zählt, ist mir nicht ganz klar, im übrigen rechnet er dazu eine Anzahl von Namen aus der Rheingegend und den Niederlanden. Bei diesen würde sich ja dann, wenn dieser Flußname nicht deutschen Ursprungs sein sollte, nur an keltische Herkunft denken lassen. Diese Annahme wäre jedoch für unsern Namen, wenn in ihm auch ein Fluß-

name enthalten sein sollte, ausgeschlossen. Spuren der Kelten finden sich in der Altmark nicht. Dafs aber unser Angern als eine Namenübertragung aus den Rhein- oder Niederlanden aufzufassen ist, wobei man etwa Angrina = Angeren südöstlich von Arnheim oder Angeren in der Betuwe im Sinne haben könnte, halte ich aus dem Grunde für ausgeschlossen, weil sich nicht erweisen läfst, dafs der südöstliche Teil der Altmark von der Einwanderung der Holländer berührt wurde. Da also für unseren Fall die Bedenken Förstemanns nicht maßgebend sind, so könnte man auch wohl Angern unter Zugrundelegung der Form Anger(e) als Anger-a (aha, aa Fluß), als „Wiesenbach“ erklären. Allzusehr würde diese Deutung nicht von der oben gegebenen abweichen, nur will mir jene charakteristischer erscheinen. Die Hauptsache ist aber, dafs wir hier wie dort auf den Stamm *angar pratum* geführt werden. Die Angemessenheit einer derartigen Benennung läfst sich durch die Beschaffenheit der Gegend auch noch für die Jetztzeit rechtfertigen. Wäre aber, wie Ledebur annimmt, die Form Angern eine Entstellung aus altem Angeln, so müßten wenigstens diejenigen Namensformen, welche noch dem Ende der altsächsischen Sprachperiode angehören (also vor das Jahr 1250 fallen) das *l* erhalten haben. Dafs schon in weit früherer Zeit die Veränderung des ursprünglichen *l* zu *r* eingetreten sei, ist deshalb nicht glaublich, weil das Altsächsische einen solchen Wechsel sonst nicht kennt. So lange aber dieser sprachliche Einwurf nicht widerlegt ist, werden wir an eine Herleitung des Namens Angern aus Angeln nicht denken, demnach auch in der Ortschaft eine altgermanische Siedelung nicht erkennen dürfen.

Etwas schwieriger gestaltet sich die Deutung des Namens Tanger. Aus den oben angeführten Belegstellen ergibt sich, dafs mit diesem Namen nicht nur der Fluß, sondern auch, *cf. silva, nemus, Holt* usw., ein in der Nähe desselben gelegener Waldbezirk bezeichnet worden ist. In der angezogenen Urkunde vom Jahre 1339 (*Cod. diplom. brandenb. XVII, Nr. 56, S. 491*), in welcher Markgraf Ludwig dem Sohne Johans von Buch „*dy lutege heyde*“ verpfändet, wird ausdrücklich *aqua Tanger* von einem *nemus Tanger* unterschieden (*Contulimus et conferimus . . . mericam, dictam vulgariter „dy lutege heyde“ cum singulis suis pertinentiis et distincionibus, que de fossato usque ad litus aque dicte Tanger procedunt et a nemore Tanger usque ad Albiam diriguntur*), ohne dafs wir daraus genauer die Lage dieses *nemus Tanger* erschen könnten. Ferner finden wir das jetzt wüste Birchorst, das zwischen Schernebeck und Schönwalde zu suchen sein wird, wo jetzt eine Feldflur den Namen Birkenhorst trägt, im Jahre 1345 mit dem Zusatze

ex nemore Tanger bezeichnet. Die Birkenhorst wird im Norden von dem Lüderitzer Tanger begrenzt, und die beiden Bäche, welche sie einschließen, ergießen sich beide in den Lüderitzer Tanger. Nach der Urkunde von 1420 (cf. oben) war die Wüstung Suplinge „in der Tanger“ belegen. Auf der Generalstabkarte ist „die wüste Feldmark Süpling“ östlich von Schönwalde eingetragen, etwas näher dem Mahlwinkeler als dem Lüderitzer Tanger. Aus den Bemerkungen in den übrigen Urkunden läßt sich weiter nichts über die Lage des nemus Tanger entnehmen. Soweit aber den Angaben Entzelts (S. 8) und des ihm mehr oder weniger folgenden Bekmann (a. a. O. II, cp. VI, S. 64) zu trauen ist, würde dies Holz oder Gebüsch zwischen den beiden Armen des Tanger, dem Lüderitzer und Mahlwinkeler Tanger, von Kl. Schwarzlosen bis etwa Mahlpfuhl zu suchen sein. Der sog. lüttge Tanger ist eine zu Kl. Schwarzlosen gehörige Weide in der Nähe der Einmündung des Dollgrabens in den Lüderitzer Tanger. Die Bezeichnung Tanger als Waldname kommt auch sonst auf niederdeutschem Gebiete vor. Aus älterer Zeit finde ich in einer Urkunde der Stadt Soldin in der Neumark vom Jahre 1553 (Cod. diplom. brandenb. XVIII, 523) bemerkt: vnserer Stadt Zeidelheide, zu vnserm dorffe Wolterstorff bolegenn, der Wolterstorffsche Tanger genannt. Berghaus, Landbuch der Mark Brandenburg II, S. 334, führt an: „Der Wetznow-Tanger bei Polzow in der Uckermark“, und S. 367: „Das Rittergut Polzow mit dem dazu gehörigen Wetznowschen Forstlande, der Tanger genannt.“ Auch die im Norden von Landsberg a. W. gelegenen Kieferwäldchen führen den Namen Tanger (Programm des Gymnasiums zu Landsberg 1896). Nach dem deutschen Wörterbuche werden die spitzigen Nadeln der Koniferen sowohl Tangeln als Tanger genannt, und ebendasselbst wird aus einer pommerschen Holzordnung vom Jahre 1719 als Nebenform von Tangelholz = Nadelholz auch Tangerholz aufgeführt. Demnach würden wir vielleicht auch in den oben angeführten Waldbezeichnungen eine Nebenform für Tangel erkennen dürfen, das aus tangel-loh entstanden wäre = Gehölz, das aus Nadelbäumen besteht. So möchte ich auch den Namen der Försterei Tangel bei Swinemünde erklären, ebenso auch den Namen des altmärkischen Dorfes Tangeln (Kreis Salzwedel) = Tangele 1348, Tanghel 1535. Ist aber „Tangel“ die ältere und „Tanger“ die jüngere (cf. S. 54) und mehr bloß mundartliche Form, so kann unser silva Tanger nicht als Nadelholz erklärt werden, da wir hier schon 1339 die Form auf -r finden. Wir werden also doch wohl annehmen müssen, daß der Name für den Fluß Tanger und der für den Wald Tanger identisch sind, und daß der Wald Tanger diese Bezeichnung erst von dem Namen des

Flusses entlehnt hat. Auf Grund des abweichenden Geschlechtes etwa einen Unterschied zu konstruieren, will nicht recht gelingen. Das Wort ist das eine mal, wo sicher der Fluß gemeint ist (von dem were, das obir der eigenanten unserer Stadt zu Tanghermünde uff der Tanger ist gelegin 1373), Femininum, einmal auch (1423), wo zweifellos das Holz bezeichnet wird. In der Urkunde von 1409, vls dem Tangere, den Tanger ist das Holz als Mascul. bezeichnet, auch 1449 in vnsem holte die (mnd. Nebenform vom Nom. Sg. des Mascul.) Tanger genant und 1455 in den Tanger belegen. Zweifelhaft muß vorläufig die Bussen Tanger und de suluen Tanger in derselben Urkunde von 1455 bleiben, da hier in Beziehung zu dem Plur. Holte und Holtsteden und nachher in Verbindung mit dem Plur. Holte der Accus. Plur. vermutet werden kann, bei dem das Geschlecht an dem Artikel nicht zu erkennen ist. Gegenwärtig wird der Name Tanger allgemein als Mascul. behandelt. Ich habe mich daher auch nur dieser Form bedient.

Der Flußname Tanger ist von Förstemann sowohl im Altdeutschen Namenbuch als auch in seinen deutschen Ortsnamen besprochen worden. An beiden Stellen (Altd. Namenbuch II, S. 87 und die d. Ortsnamen S. 240) weist er darauf hin, daß hier statt eines bloßen Suffix-r auch eine Zusammensetzung mit -ara Fluß, Wasser angenommen werden könne. Dann würde man wohl in dem ersten Teile des Wortes mnd. tange F. forceps sehen und annehmen müssen, daß der Name die Gestalt des Flusses bezeichnen solle, dessen beide Arme zur Not ja mit der Form der Zange verglichen werden können (cf. die Tangenbeke bei Horn, Lippe, Jellinghaus a. a. O., S. 145). Daß eine derartige Deutung aber, ganz abgesehen davon, daß wir das gegenwärtige Bild des Flusses dabei zu Grunde legen, etwas gesucht erscheint, wird sich nicht leugnen lassen. Noch weniger möchte ich zur Erklärung die andere Bedeutung des mnd. tange, nämlich Sandrücken zwischen Mooren und Sümpfen, heranziehen. Auch ein Zurückgehen auf den dem mnd. tange zu Grunde liegenden St. tang würde die Bedeutung des Namens noch recht im unklaren lassen. Unter diesen Umständen wird man doch wohl besser thun, von einer Zusammensetzung des Namens mit -ara Abstand zu nehmen, zumal ein anderer Weg vielleicht eher zum Ziele führt. Ich denke dabei an ahd. Adj. zangar, zankar beißend, scharf, munter, mhd. und nhd. zanger, mnd. tanger kräftig, frisch, munter usw., vgl. auch Schambach, Wörterbuch der Mundart von Göttingen usw., Hannover 1858, danger, tanger Adj. kräftig, rüstig usw., Wöste, Westf. Wörterbuch tanger Adv. scharf, hitzig, Parrisius, Zusätze zu Danneil (Jahrbuch des altn. Vereins für Geschichte XIX, S. 74),

tanger<sup>1</sup> nach etwas begierig, dazu auch Danneil, Wörterbuch der altm-plattdeutschen Mundart, S. 221 tangeln, tangern eifrig, mühsam nach etwas trachten usw. Das o in den ältesten Formen des Namens (Tongera usw.) würde hierbei nicht hinderlich sein, da es nur Verdampfung des ursprünglichen a ist. Ob man dann übrigens eine direkte Bildung (tangar-a) oder eine solche durch Vermittelung des Suffixes-r (tang(a)-r-a) vom Stamme tang, zu dem ja auch, wie wir sahen, das mnd. tange gehört, scheint ziemlich belanglos zu sein. Von den oben für tanger angegebenen Bedeutungen würde allerdings die von „munter, hurtig, lebhaft“ der Thatsache nicht entsprechen, daß sich der Tanger, sowohl der Mahlwinkeler als auch der Lüderitzer, gerade durch geringes Gefälle auszeichnet (Mertens a. a. O. S. 33 u. 36). Andererseits neigen beide Tangerarme leicht dazu, über ihre Ufer zu treten und ausgedehnte Überschwemmungen zu verursachen, indem das Wasser des unteren Tanger beim Steigen der Elbe zurückstaut, und der Lüderitzer Tanger im Frühjahr und nach starken Gewittern von den Erhebungen an seinen Ufern einen so starken Zufluß erhält, daß sein Bette zu dessen Aufnahme nicht ausreicht (cf. Mertens a. a. O.).<sup>2</sup> Für diese Eigentümlichkeit des Flusses liefse sich vielleicht die Bezeichnung Tanger-a als das scharfe, beißende, bissige Gewässer rechtfertigen. Wenn man aber annehmen dürfte, daß in älterer Zeit einer der Zuflüsse des Tanger von lebhaftem Laufe wie der Krepebach oder die Beyendorfer Bäk (diese ging ursprünglich wohl in den Tanger, cf. Mertens, S. 31), welche beide ein recht ansehnliches Gefälle besitzen, als Quellbach aufgefaßt sei und den Namen Tanger geführt habe, so würde sich auch die Bedeutung von tanger als munter, lebhaft für den Namen halten lassen. Daß besonders auffällige Eigenheiten der Quelle oder des Quellbaches für die Wahl der Flusnamen öfters von Bedeutung sind, ist ja bekannt. Ich glaube aber, daß in unserem Falle weniger die Beschaffenheit eines Quellbaches für die Namengebung maßgebend gewesen ist, als vielmehr die oben dargelegte Eigentümlichkeit des Flusses, zu gewissen Zeiten eine schädigende Wirkung auf das benachbarte Land auszuüben. Aus diesem Grunde möchte ich der zuerst aufgestellten Deutung den Vorzug geben. Diese Eigentümlichkeit des

<sup>1</sup> Das von Parrisius außerdem angeführte und von ihm als Zacken (Ast) erklärte Substantivum Tanger ist wohl gleich dem oben besprochenen Tangel, Tanger und wäre von ihm also besser als Zacke d. i. Spitze zu bezeichnen gewesen.

<sup>2</sup> Vgl. die etwas abweichende Darstellung bei Meitzen, Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen usw. II, 475. Aber auch hier wird darauf hingewiesen, daß das Tangerthal dem einbrechenden Elbwasser ausgesetzt ist.

Tanger wird aber gerade in der Gegend recht augenfällig, auf welche auch, wie wir sahen, der Name des Flusses selber übertragen worden ist. Dieses früher vielleicht von vielfachen Verästelungen des Tanger durchzogene Waldgebiet, welches etwa zu begrenzen wäre im Norden durch den Unterlauf des Lüderitzer Tanger bis Steglitz, im Westen durch den Schernebecker Bach bis etwa nach Uchtdorf, im Süden durch die Linie Uchtdorf-Mahlwinkel und im Osten durch den Mahlwinkeler Tanger, scheint mir deshalb auch der Ausgangspunkt für den Namen des Flusses zu sein. Mit anderen Worten: der Name geht weder von dem Unterlaufe des Flusses aus noch von dem Gewässer, welches aus dem Buktum kommt, geschweige denn von dem Oberlaufe des Lüderitzer Tanger, der ja auch jetzt noch bis Steglitz (cf. S. 55) einen besonderen Namen trägt, sondern bezieht sich ursprünglich auf die gesamten als Teile ein und desselben Flusses angesehenen Wasserläufe des genannten Gebietes. Damit würden dann auch die oben aufgeworfenen Fragen eine Antwort erhalten haben.

Da übrigens die Hypothese von den suebischen Angeln in der Altmark neuerdings wieder aufgenommen ist, so will ich meinen früheren Ausführungen über diesen Gegenstand (cf. „Die altmärkischen Ortsnamen auf -ingen und -leben“) ergänzend hinzufügen, daß sich auch aus den Flurnamen über eine Besiedelung dieses Landstriches durch die Angeln kaum etwas entnehmen läßt. Was man etwa auf Grund einer gewissen Namensähnlichkeit in dieser Beziehung anführen könnte, wäre folgendes. Südlich von Angern findet sich eine kleine Erhebung, der Englische Berg genannt, ebenso giebt es einen Englischen Berg bei Saalfeld, Kr. Salzwedel, und einen Engelsberg bei Tangeln (einem slavischen Rundbau), Kr. Salzwedel. Eine jetzt eingezogene Unterförsterei, ehemals Wassermühle, bei Schönwalde heißt in der Sammlung der Feldwannenbücher zu den Mefstischblättern Engelsforte, eine dazu gehörige Wiese, die Engelpfortenwiese, cf. Bekmann: die sogenannte Engelsfördische Wassermühle . . . zwischen Kl. Schwarzlosen und Schönwalde; Büsching, Vollständige Topographie der Mark Brandenburg 1775, S. 74: Engelsfort, oder Engefortke; S. W. Bratring, Stat.-topogr. Beschr. der ges. M. Br., Berlin 1804: Engelsforth. Nach meiner Ansicht liegt hier ein Personennamen zu Grunde in Verbindung mit mnd. *vorde Furt*, vgl. die Braunsforten-Mühle bei Dolle. Daß aber dieser Personennamen mit dem Volksnamen der Angeln in Beziehung stünde, wird schwerlich zu erweisen sein, ganz abgesehen davon, daß die Ansiedelung wohl kaum auf ältere Zeit zurückgeht. Die beiden Englischen Berge und der Engelsberg werden wohl *angelorum montes* sein, der letztere

liegt übrigens schon jenseits der Jeetze, die doch, wie angenommen wird, im Westen die Grenze der Angeln bilden soll. Schliesslich können auch die Flurbezeichnungen Schwabenberg bei Bergmoor (Kr. Salzwedel), Achter Schwab ebendort, Schwabenberg nordwestl. Wannefeld (Kr. Gardelegen) und Schwabenloden bei Cunrau (Kr. Gardelegen) wohl nicht verwertet werden, zumal auch diese westlich der Jeetze bez. ausserhalb des Halberstädter Sprengels liegen.

---

### Die Eiben des Ringgaues und des Eichsfeldes.<sup>1</sup>

Von

Luise Gerbing in Schnepfenthal.

---

Das Gebiet des mittleren Werralaufes und der oberen Leine ist reich an Gegensätzen. Am auffallendsten erscheint uns in dem endlosen Wechsel von steilwandigen, oben abgeflachten Höhen und tief eingesägten Thälern der inselartig verstreute Wald. Stundenlang kann man auf den blendendweissen Strassen dahinwandern, von einem „Buckel“ zum andern, ehe der grüne Schatten uns aufnimmt. Umfängt uns aber erst das mailichte Buchengrün oder der ernste, duftende Nadelwald, dann sind wir tausendfach entschädigt für Staub und Sonnenbrand durch die überraschend üppige, bunte Kalkflora, die uns umgiebt. Ein Teppich von Immergrün, Epheu und Waldmeister verdeckt den braunen Waldboden. Küchenschelle, weisses Fingerkraut, Sanikel, Leberblumen leuchten in bunter Geselligkeit teils am Waldesrand, teils im goldgrünen Schatten der Buchen und des vielartigen Unterholzes.

Außer diesen farbig-heiteren Blumen ist der Kalkregion der düsterste Spross unserer heimatlichen Pflanzenwelt eigentümlich: die Eibe.

Früher mögen wohl die meisten dieser zerklüfteten Hänge die zottig-schwarzgrünen Büsche vereinzelt oder in größeren Beständen getragen haben; jetzt hat sie die fortschreitende Forstkultur, wenigstens auf dem Eichsfeld, auf wenige unzugängliche Standorte zurückgedrängt. Der Ringgau dagegen kann sich noch einiger vollbestandener „Iben“-inseln rühmen.

---

<sup>1</sup> Für mannigfache Auskunft über Eibenstandorte bin ich Herrn Obersekretär Ihn in Heiligenstadt zu besonderem Danke verpflichtet.